

Schlägt man heute ein beliebiges jüngeres Sagenbuch auf, so finden sich darin in der Regel fast ausschließlich Texte in Prosa. Insbesondere die schlichte Kurzprosa mit parataktischem Satzbau gilt gemeinhin als die «klassische» Darbietungsform der Sage. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als die Sage als Gattung populär wurde, war dies längst nicht so eindeutig. Neben der Prosasage war die Sage in Gedichtform im Vormärz ungemein populär. Diese Sagenballaden, damals auch gerne *Romanzen* genannt, galten jedoch schon seit der Mitte des 19. Jahrhunderts als nicht authentisch. Sie wurden daher von der Forschung kaum beachtet und werden in Sagensammlungen bis heute meist übergangen.

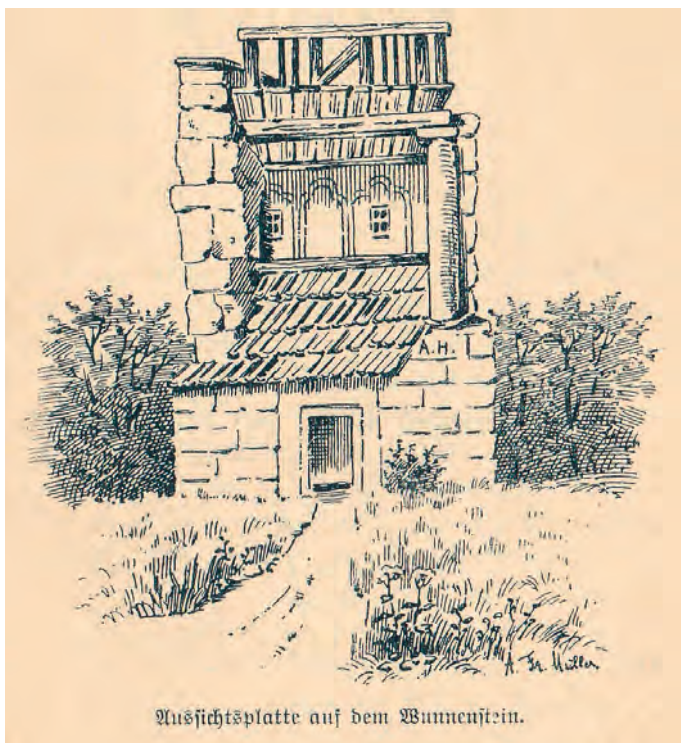
Die Anfänge der Beschäftigung mit Volkspoesie im Allgemeinen und Sagen im Speziellen stehen in engem Zusammenhang mit der romantischen Bewegung an der Schwelle zum 19. Jahrhundert. Die Entdeckung und Idealisierung des Mittelalters als Sehnsuchtsepoche sowie die Besinnung auf die deutsche Sprache, Geschichte und Kultur boten ein geistesgeschichtliches Klima, in dem die Volkssage als literarische Gattung quasi erst erfunden wurde. Man sah in den Sagen eine Möglichkeit, tiefer in die Geschichte zu blicken, als die Geschichtsschreibung dies erlaubte. Sie gingen an *Örter und Stellen, die unsere Geschichte längst nicht mehr erreichen kann*, schrieben Jacob und Wilhelm Grimm 1816 im Vorwort zum ersten Band ihrer *Deutschen Sagen*.¹ Im deutschen Südwesten war das Interesse im Zuge der politischen Flurbereinigung Europas eng verflochten mit dem Erwachen eines schwäbischen Stammesbewusstseins im neu gegründeten Königreich Württemberg.

Schon die Brüder Grimm wiesen auf die unscharfe Abgrenzung der Sage zu anderen Gattungen der Volkspoesie hin, und bis heute ist eine klare Definition kaum möglich. So fragte sich Hermann Bausinger: *Gibt es nun wirklich eine überzeugende Ver-*

*bindung zwischen dem kargen Hinweis, daß in einem bestimmten Waldstück ein Mann ohne Kopf umgehe, und der breit ausgemalten Erzählung von der Zerstörung einer Burg durch die Raubritter?*² Überspitzt brachte Klaus Graf das Gattungsproblem auf den Punkt: *Sagen sind das, was man in Büchern, die «Sagenbücher» heißen, vorfindet.*³ Nebenbei machte er damit auf ein weiteres Spannungsverhältnis aufmerksam. Die Sage wird gemeinhin als eine mündlich überlieferte Textgattung begriffen, begegnet jedoch dem interessierten Publikum in aller Regel in schriftlicher Form. Dies war bereits so, als vor zwei Jahrhunderten die *Deutschen Sagen* erschienen. Selbst die Quellen der Brüder Grimm waren ja in aller Regel schriftlicher Natur. Helge Gerndt sprach in diesem Kontext von der Spannung zwischen *postulierter Mündlichkeit und realisierter Schriftlichkeit* und verwies darauf, dass den Romantikern eine Sage bereits dann als mündlich galt, wenn sie dem Inhalt nach auch in erzählter Form vorkam: *Keiner erstrebt formale Treue etwa in Hinsicht auf den Sprechvorgang, immer geht es um Treue des Inhalts.*⁴ Unter diesen Voraussetzungen spielte es dann hinsichtlich der Authentizität auch keine Rolle, ob eine Sage in Vers oder Prosa abgefasst wurde. Das



Szenen aus Uhlands «Graf Eberhard der Rauschebart» wurden häufig illustriert; hier die Gefangennahme der Schlegler in Heimsheim auf einer Lithografie nach Carl von Häberlin.



Der Winzerhausener Pfarrer Friedrich August Scholl veranlasste im Biedermeier die Errichtung einer Aussichtsplatte auf den Resten des Turms der alten Michaelskirche auf dem Wunnenstein.

erste deutsche Sagenbuch, die *Volcks-Sagen*, gab im Jahr 1800 der Halberstädter Theologe Johann Karl Christoph Nachtigal unter dem Pseudonym *Otmar* heraus. Seine 24 Texte, die er nach eigenen Angaben dem Volksmund nacherzählt hat, sind sämtlich in Prosa abgefasst. Gleiches gilt für die wesentlich umfangreicheren *Deutschen Sagen* von 1816/18. Doch schon gleichzeitig erschienen erste Sagen in Form von Balladen, wobei es zunächst kaum möglich ist, zwischen historischen Balladen und Sagenballaden zu unterscheiden.

Schwäbische Dichter entdeckten Stoffe aus Sage und Geschichte

Unter dem nicht zu unterschätzenden Einfluss ihres Tübinger Professors Karl Philipp Conz waren es vor allem die jungen Dichter Ludwig Uhland, Justinus Kerner und Gustav Schwab, die Stoffe aus der schwäbisch-württembergischen Geschichte zu Balladen formten. In Uhlands *Gedichten* (1815) findet sich eine ganze Reihe historischer Balladen, so etwa der Zyklus *Graf Eberhard der Rauschebart* oder *Graf Eberhards Weißdorn*. Der Dichter hielt sich dabei meist recht eng an verschiedene Chroniken, so Christian Friedrich Sattlers *Historische Beschreibung des Herzogthums Württemberg* (1752), die *Annales Suevici* des Martin Crusius (1595/96) und insbesondere die *Annales Hirsaugienses* (1509–1514) von Johannes Trithemius. Letzteren folgte er in *Die drei Könige zu Heimsen* auch da, wo sie von den historischen Tatsachen abweichen und die Gefangennahme der Schlegler in Heimsheim 1395 fälschlicherweise Eberhard II. zuschreiben. Selbst der typisch Uhland'sche Witz mit dem Kartenspiel in der letzten Strophe entstammt den *Annales Hirsaugienses*:

*Drei Könige zu Heimsen, – so schmolzt es – das ist viel!
Erwischt man noch den vierten, so ist's ein Kartenspiel*

Eine Schlüsselposition für die schwäbische Sagenpoesie nahm Uhlands Freund Gustav Schwab ein. Der spätere Redakteur von Cottas *Morgenblatt für gebildete Stände* und Mitherausgeber des *Deutschen Musenalmanachs* veröffentlichte am 14. April 1815 im *Morgenblatt* zwei *Proben württembergischer Sagen*, *Die Achalm* und *Die Tübinger Schloßblinde*, erstere eine



freie • Fahrt

SchwarzwaldCard
Erleben Sie mit der SchwarzwaldCard über 140 der attraktivsten Ausflugsziele im gesamten Schwarzwald! Die Karte ist bei allen Attraktionen an drei frei wählbaren Tagen gültig. Zudem können zahlreiche ausgesuchte Attraktionen jeweils einmal kostenfrei auch außerhalb dieser drei Gültigkeitstage besucht werden.

KONUS-Gästekarte
Busse und Bahnen gratis!
KONUS-Gästekarte als Freifahrtschein: Wenn Sie bei uns übernachten, können Sie Busse und Bahnen, auch für längere Strecken, kostenfrei im Schwarzwald nutzen. Der optimale Gratis-Service für Ihre Wanderung, Ihren Ausflug oder Einkaufsbummel.

Infos unter Tel. +49 761.89646-93 und www.schwarzwald-tourismus.info







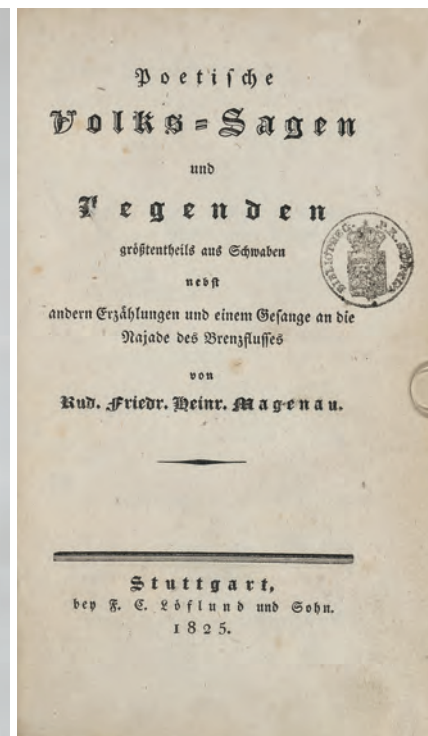
im Europa-Park

volksetymologische Erklärungssage über den Namen des Reutlinger Hausbergs, die auch Uhland in *Die Schlacht bei Reutlingen* aufgegriffen hat. Seine 1821 entstandene Ballade *Die Glocke vom Wunnenstein* dürfte auf das zwei Jahre zuvor anonym herausgegebene Büchlein *Der Wunnenstein bei Winzerhausen* des dortigen Pfarrers Friedrich August Scholl zurückgehen. Die hier bearbeitete Sage handelt von einer Glocke in der einstigen Michaelskirche auf dem Wunnenstein, die den Ort vor Unwettern schützte. Nachdem die Heilbronner die Glocke wegen dieser Eigenschaften gegen eine große Summe Geld an sich brachten, gab sie im dortigen Kirchturm keinen Ton mehr von sich. Die Sage erfuhr noch zahlreiche weitere dichterische Bearbeitungen und wurde von dem Schriftsteller Karl Friedrich Jäger um eine abenteuerliche Kreuzzugsepisode erweitert. Auch durch den Ritter Wolf von Wunnenstein, den *gleißend' Wolf* aus Uhlands *Überfall im Wildbad*, wurde der Berg bald zu einer Art vaterländischer Gedenkstätte, die sogar König Wilhelm I. besuchte.

Schwab griff im Gegensatz zu Uhland nicht ausschließlich auf schriftliche Quellen für seine Sagenstoffe zurück, er war auf seinen zahlreichen Wanderungen als Sammler tätig und notierte Sagen, die ihm vor Ort erzählt wurden. Sein Reiseführer *Die Neckarseite der Schwäbischen Alb* (1823) ist mit Sagen in Vers und Prosa ausgeschmückt und trug so wesentlich zur Popularisierung von Sagengedichten bei. Im Gegensatz zu Uhlands historischen Stoffen sind die Themen hier teils weit volkstümlicher und reichen weniger tief in die Vergangenheit zurück. Interessant ist die Ballade *Die Steinlacherin und der Russe*, in der er schildert, *was mir von glaubhaftem Munde, aus der Zeit der letzten russischen Durchzüge (1814), berichtet worden ist*. Ein russischer Hauptmann wirft ein Auge auf ein Dorfmadchen und befiehlt dem Wirt, sie im zuzuführen. Ihr Vater, in Gottvertrauen, nimmt sie am Arm mit zum Wirtshaus. Beim Anblick der keuschen Schönheit erweicht dem Russen das Herz:



Der untriebige Pfarrer und Schriftsteller Rudolf Magenau (1767–1846), ein Jugendfreund Friedrich Hölderlins, verfasste zahlreiche Sagenballaden. Die «Poetische Volks-Sagen und Legenden größtenteils aus Schwaben», erschienen 1825, waren das erste württembergische Sagenbuch. Die zumeist historischen Stoffe sind alle in Gedichtform wiedergegeben.



*Es läßt sein Mund aus rauhem Bart
Ein kindlich Lächeln schauen,
Bethrante Blicke weben zart
Sich unter dunkeln Brauen.*

*Dann steht er auf und reißt sich loß.
Langt nach des Vaters Händen,
Er warf ein Gold ihm in den Schooß.
Und thät sich schweigend wenden.*

Die Ballade, in der sich nach einer zeitgenössischen Rezension *schwäbische Zucht und Sitte spiegelt*,⁵ steht im krassen Gegensatz zur eingangs zitierten Grimm'schen Vorstellung, die Sage gehe *an Örter und Stellen, die unsere Geschichte längst nicht mehr erreichen kann*. Der geschilderte Vorfall lag gerade ein knappes Jahrzehnt zurück und war doch bereits zur Sage geworden. Doch auch Schwab nutzte klassische Motive aus der württembergischen Geschichte, wie seine Balladen *Herzog Ulrich vor Neufen* und *Eberhard der Gütige zu Göppingen am Brunnen* zeigen. Neben Uhland und Schwab gehörte auch Justinus Kerner zur Reihe der württembergischen Sagedichter. Seine am 12. Februar 1819 im Morgenblatt erschienene Ballade *Graf Olbertus von Calw* ist ein Paradebeispiel für die Sagenpoesie der Spätromantik.



Die Sage von den Steinernen Jungfrauen im Eselsburger Tal bei Herbrechtingen sind der Schauplatz von Magenaus Ballade «Die Felsen im Brenz-Thale», die 1821 im «Morgenblatt für gebildete Stände» erschien.

Rudolf Magenau veröffentlichte das erste württembergische Sagenbuch

Für das erste reine Sagenbuch, das in Württemberg erschien, war indes Rudolf Magenau verantwortlich. Der in Markgröningen geborene Theologe war zu Tübinger Stiftstagen befreundet mit Friedrich Hölderlin und Ludwig Neuffer. Er wirkte lange Jahre als Pfarrer, von 1794 an in Niederstotzingen und von 1819 bis zu seinem Tod im benachbarten Hermaringen im Brenztal. Neben seinem Brotberuf veröffentlichte er pädagogische und lokalhistorische Schriften und versuchte sich als Lyriker. Er trat am 18. Januar 1821 im *Morgenblatt* mit der Ballade *Die Felsen im Brenz-Thale* in Erscheinung. Es handelte sich um eine Bearbeitung der bis heute bekannten Sage von den *Steinernen Jungfrauen* bei Herbrechtingen. Nach weiteren Beiträgen zu verschiedenen Blättern gab er Ende 1825 die *Poetischen Volks-Sagen und Legenden größtentheils aus Schwaben* heraus. Die allesamt aus seiner Feder stammenden Sagen sind durchweg in Versen wiedergegeben. Die meisten der Balladen greifen historische Stoffe auf, so etwa *Herzog Ulrichs Jagd im Schönbuch 1515* oder *Closter Maulbronn*, in der die Gründungslegende der Zisterzienserabtei geschildert wird. Das Neue an dem Werk des didaktisch veranlagten Magenau war, dass er den Sagen *Historische Notizen und Erläuterungen* beigab, in denen er Hintergrundinformationen ver-

mittelte und seine Quellen offenlegte. Dabei handelte es sich – abgesehen von einigen Volkssagen aus dem Brenztal – wie bei Uhland und Schwab häufig um die *Annales Suevici* des Martin Crusius, aber auch um zeitgenössische Geschichtswerke und in einigen Fällen um Gustav Schwabs *Neckarseite der Schwäbischen Alb*. Schwab war schließlich einer der ersten, der das Buch in der Hand hielt. Magenau schrieb ihm am 21. November 1825: *Da mehrere Sagen aus der Quelle genommen sind, die Sie eröffneten, so hielt ich es für Pflicht der Dankbarkeit, Sie, Verehrtester Herr Professor! vor allen in den Besitz meiner Bearbeitung zu setzen, ohne alle, Sie in irgend eine Verlegenheit setzende Neben Absicht, den erlaubten Wunsch abge-*

*rechtet, daß jene Ihnen, dem unpartheischen Richter, nicht ganz mißfallen möchten.*⁶

Bei Schwab, der 1828 die Redaktion des *Morgenblatts* übernahm, liefen in der Folgezeit die Fäden der Sagendichtung zusammen, nicht nur in Württemberg. Eine der bis heute bekanntesten Sagenballaden, *Das Riesen-Spielzeug* von Adelbert von Chamisso, erschien im *Deutschen Musenalmanach für das Jahr 1833*, den Chamisso gemeinsam mit Schwab herausgab. Die rührende Geschichte von der Riesentochter auf Burg Nideck im Elsass, die Bauern, Pferd und Pflug als Spielzeug mit nach Hause bringt und



Ein Esel soll den Bauplatz für die Zisterzienserabtei Maulbronn ausgewählt haben. Die Gründungslegende, die es in ähnlicher Form auch für andere Klöster gibt, hat Rudolf Magenau poetisch bearbeitet. Lithografie um 1830.

dafür vom Vater getadelt wird, fand sich bereits in Prosa in den *Deutschen Sagen* der Brüder Grimm. Schwab stand zudem in enger Verbindung mit den elsässischen Brüdern August und Adolf Stöber, die ihrerseits Sagenballaden dichteten. Ihre 1836 in Straßburg erschienene Sammlung *Alsa-Bilder* widmeten sie unter anderem dem schwäbischen Dichter und Redakteur, der vielen Gleichgesinnten als Vorbild galt.

Im benachbarten Baden erschienen zu dieser Zeit zunächst zwei umfangreiche Sammlungen «moderner» Prosasagen, wie man sie heute aus regionalen Sagenbüchern kennt, beide in Franz Joseph Mones *Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters*, zunächst 1834 die Aufzeichnungen des Oberst Heinrich Medicus und dann zwischen 1835 und 1839 in zahlreichen Folgen *Deutsche Volkssagen* des Karlsruher Finanzrats Bernhard Baader. Beide Sammlungen speisten sich unmittelbar aus mündlichen Quellen und beinhalteten daher eher Spukgeschichten, Berichte über vergrabene Schätze und in Gold verwandelte Kohlen als Episoden aus der badischen Landesgeschichte. Doch gerade in Baden sollten bald auch die poetischen Sagensammlungen wie Pilze aus dem Boden schießen. 1843 gab Friedrich Baader in Mannheim die *Sagen des Neckarthals, der Bergstraße und des Odenwaldes* heraus, nachdem er bereits ein Jahr zuvor gemeinsam mit Laurian Moris, einem damals in Pforzheim lebenden Publizisten aus St. Vith in der Eifel, die *Sagen der Pfalz. Aus dem Munde des Volks und deutscher Dichter* veröffentlicht hatte.

Besonders umtriebige zeigte sich der Karlsruher Dichterjurist Eduard Brauer. Schon in seinen 1835 herausgegebenen Gedichten war die später in unzähligen Anthologien abgedruckte Ballade *Die 400 Pforzheimer* enthalten. Sie beschreibt den Heldentod von 400 Pforzheimer Soldaten in der Schlacht bei Wimpfen am 6. Mai 1622, in der Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach den bayerischen und spanischen Truppen unter den Feldherren Tilly und Córdoba unterlag. Der Sage nach gelang ihm die anschließende Flucht nur durch das selbstlose Eingreifen der Pforzheimer, die dabei allesamt den Tod fanden. Noch zu Brauers Zeiten wurde die Geschichte häufig für bare Münze gehalten, ging jedoch letztlich auf ein Trauerspiel aus dem 18. Jahrhundert zurück. 1845 veröffentlichte Brauer mit den *Sagen und Geschichten der Stadt Baden im Großherzogthum und ihrer näheren und entfernteren Umgebungen in poetischem Gewande* eine Sagensammlung, die den Markt in der mondänen Kurmetropole im Fokus hatte. In der *anspruchlosen Badgabe*, wie er das Buch im Vorwort bezeichnete, versammelten sich Balladen zahlreicher Autoren.⁷ Ähnlich wie Magenau gab Brauer detaillierte Auskünfte über Quellen und Hintergründe.



Die Sage vom «Riesenspielzeug» wurde durch Adelbert von Chamisso Ballade ungemein populär. Zahlreiche Illustrationen zeugen davon. Diese folgt einem Gemälde von Otto Tragy, Ende 19. Jh.

Schon 1846 erschien das zweibändige *Badische Sagen-Buch* des Freiburger Dichters August Schnezler, welches das gesamte Großherzogtum abdeckte und auch Sagen in Prosa enthielt. 1847 brachte er mit *Aurelia's Zauberkreis* ein direktes Konkurrenzprodukt zu Brauers Werk auf den Markt, der offenbar heiß umkämpft war. Schon 1842 war Schnezler von seinem Freund Ferdinand Freiligrath gewarnt worden, dass auch Laurian Moris einen badischen Sagenschatz herausgeben wolle: *So halte ich es für meine Pflicht, Dich von dieser Dir wahrscheinlich noch unbekanntem Concurrnz zu benachrichtigen, damit Du ihr noch bei Zeiten in den Weg treten kannst. Du bist schon als geborener Badener berufener zu einem solchen Unternehmen, als Laurian von der Eifel.*⁸ Moris, dem ein zweifelhafter Ruf anhing, kam nicht mehr zu seinem Unternehmen, er verließ Baden damals offenbar überstürzt. Nach Schnezlers frühem Tod blieb Brauer der Hauptlieferant badischer Sagendichtung.

Im Gefolge Jacob Grimms mehren sich kritische Stimmen gegenüber der Sagenpoesie

Neu war, dass Dichter wie Schnezler und Brauer als Quellen auch auf die mittlerweile zahlreichen Sagensammlungen in Prosa zurückgriffen. Somit fanden



Einen Beitrag zur Popularisierung der lokalen Sagen leisteten die 1844 entstandenen Fresken des Malers Jakob Götzenberger in der neuen Trinkhalle in Baden-Baden. 14 Gemälde zeigen Szenen aus Sagen der Umgebung wie den «Grafensprung» des Ritters Wolf von Eberstein.

deutlich mehr dämonologische Stoffe ihren Weg in die Sagenpoesie, etwa in Schnezlers *Der Schlangenhof im Schappacher Thal* oder Brauers *Der Trappgaul in Mannheim*. In der Beschäftigung mit Sagen hatte jedoch allmählich ein Paradigmenwechsel eingesetzt. Poetische Bearbeitungen galten zunehmend als Verfälschung der eigentlichen Volkspoesie, die es zu erforschen galt. Einen wesentlichen Anteil hieran hatte Jacob Grimm mit seiner 1835 erschienenen *Deutschen Mythologie*. Anhand von Volkssagen und Schriften römischer Autoren versuchte er, die vorchristliche germanische Mythologie zu rekonstruieren. Dieses Verfahren setzte natürlich möglichst quellentreu fixierte Sagen aus mündlicher Überlieferung voraus. Mit ausgeschmückten Balladen war für Grimm und seine Anhänger nichts anzufangen. Er mahnte: *Die volkssage will aber mit keuscher hand gelesen und gebrochen sein. wer sie hart angreift, dem wird sie die blätter krümmen und ihren eigensten duft vorenthalten. in ihr steckt ein solcher fund reicher entfaltung und blüte, dass er auch unvollständig mitgetheilt in seinem*

*natürlichen schmuck genughut, aber durch fremden zusatz gestört und beeinträchtigt wäre.*⁹

Bernhard Baader, der 1851 seine zuvor im *Anzeiger* publizierten Sagen in einem geschlossenen Band herausgab, beschwerte sich über die Übernahme seiner Sagen durch Schnezler *mit alten oder neuen Druckfehlern, häufig mit unpassenden Änderungen*.¹⁰ In Württemberg war es vor allem der Tübinger Orientalist Ernst Meier, der der Sagenlyrik seine nüchternen, auf Wanderungen durch das Land gesammelten Prosasagen entgegensetzte. Mit seinem Werk *Deutsche Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben* hoffte er, eine Lücke in der deutschen Literatur zu füllen: *Denn fast in keinem deutschen Landesstriche wurden die heimischen Sagen, Märchen, Lieder und dergleichen bisher so unverantwortlich vernachlässigt, verkannt, mishandelt als in Schwaben*, so der Autor im Vorwort. Schwab habe die Sagen *meist balladenartig bearbeitet und dadurch vielfach beschnitten und umgestaltet*, Mage-naus Sammlung sei abgesehen von den Anmerkungen *wenig dienlich*.¹¹ Hier zeigen sich Parallelen zu einer Kontroverse bei der Beschäftigung mit dem Volkslied, die Ernst Klusen als *Spannung zwischen dem Sammler authentischer Dokumente und ihren Zubereitern für die pflegerische Verbreitung* beschrieben hat – als Spannungsfeld also zwischen *Fund und Erfindung*.¹² Schon Jacob Grimm und Achim von Arnim waren sich Anfang des 19. Jahrhunderts uneins über den Umgang mit der Volkspoesie: Der Forscher wollte sie historisch-kritisch erfassen und dokumentieren, der Dichter sie in die Gegenwart transformieren und zu neuem Leben erwecken. Bei den Sagen setzte sich ab der Jahrhundertmitte eindeutig die Forscherzunft durch. Vom Zeitgeist beeinflusst, gab zum Beispiel August Stöber die elsässischen Sagen 1851 nochmals in Prosa heraus, wobei er beteuerte, sich *treu, oft ängstlich treu, an die einfache, meistens an sich schon so tiefpoetische Erzählungsweise des Volkes und der Chroniken zu halten*.¹³ Das Werk der eifrigen Sammler im Gefolge Jacob Grimms, zu denen auch Anton Birlinger und Michael Richard Buck zu zählen sind, bestimmt bis heute das Bild von der Gattung (*Volks-*)*Sage*.

Die volkskundliche Erzählforschung sieht allerdings mittlerweile in deren Sammlungen ebenfalls nur noch einen eingeschränkten Wert als Quelle für die damalige Erzählkultur, wie der eingangs zitierte Hinweis von Helge Gerndt zeigt. Zu viel weiß man heute darüber, wie die Sammler ihre Fundstücke nach eigenen Vorstellungen gefiltert und umgearbeitet haben. Die Sagen des 19. Jahrhunderts verraten ohnehin mehr über die Bildungsbürger, die sich mit ihnen beschäftigten, als über das *Volk*, aus dessen Erzählschatz sie angeblich stammten. Deswegen



Sagen- und Balladendichter v.l.n.r.: Mit seinem Balladenzyklus «Graf Eberhard der Rauschebart» mischte sich Ludwig Uhland auch in den württembergischen Verfassungskrieg ein. Unter den Dichtern von Sagenballaden waren solche politischen Ambitionen eine Ausnahme. Gustav Schwab trug mit seinem Reiseführer «Die Neckarseite der Schwäbischen Alb» und seinen zahlreichen Balladen wesentlich zur Popularisierung der Sagen- und Balladendichtung bei. Jacob Grimm leitete schließlich mit seiner «Deutschen Mythologie» von 1835 einen Paradigmenwechsel ein: Treue Überlieferung nach dem Volksmund sollte fortan wichtiger sein als die poetische Bearbeitung.

sind sie nicht minder interessant, in Prosa wie in Versen. Das Anliegen, die Volkspoesie zu neuem Leben zu erwecken und zu popularisieren, ist den Sagen- und Balladendichtern um Gustav Schwab ohne Zweifel gelungen. Es ist an der Zeit, dass ihr Verdienst in neuen Sagenbüchern wieder die entsprechende Würdigung erfährt.

13 Stöber, August: Die Sagen des Elsasses, zum ersten Male getreu nach der Volksüberlieferung, den Chroniken und andern gedruckten und handschriftlichen Quellen, gesammelt und erläutert. St. Gallen 1852, S. X.

ANMERKUNGEN

- 1 Brüder Grimm: Deutsche Sagen. Band 1. Berlin 1816, S. X.
- 2 Bausinger, Hermann: Formen der «Volkspoesie». 2., verbesserte und vermehrte Auflage. Berlin 1980, S. 181.
- 3 Graf, Klaus: Sagen der Schwäbischen Alb. Leinfelden-Echterdingen 2008, S. 7.
- 4 Gerndt, Helge: Sagen und Sagenforschung im Spannungsfeld von Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Ein erkenntnistheoretischer Diskurs. In: Erscheinungsformen kultureller Prozesse. Jahrbuch 1988 des Sonderforschungsbereichs «Übergänge und Spannungsfelder zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit». Tübingen 1990, S. 239–261, hier S. 241 und 246.
- 5 Heidelberger Jahrbücher der Literatur. Dreiundzwanzigster Jahrgang. Zweite Hälfte. Heidelberg 1830, S. 750.
- 6 Brief Rudolf Magenau an Gustav Schwab vom 21. November 1825. Universitätsbibliothek Tübingen. Md 755 379.
- 7 Brauer, Eduard: Sagen und Geschichten der Stadt Baden im Großherzogthum und ihrer näheren und entfernteren Umgebungen in poetischem Gewande. Karlsruhe 1845. S. III.
- 8 Brief Ferdinand Freiligrath an August Schnezler vom 1. Juni 1846. Lippische Landesbibliothek Detmold. FrS 99.
- 9 Grimm, Jacob: Deutsche Mythologie. Zweite Ausgabe. Erster Band. Göttingen 1844, S. XII.
- 10 Baader, Bernhard: Volkssagen aus dem Lande Baden und angrenzenden Gegenden. Karlsruhe 1851, S. III.
- 11 Meier, Ernst: Deutsche Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben. Erster Theil. Stuttgart 1852, S. Vf.
- 12 Klusen, Ernst: Volkslied. Fund und Erfindung. Köln 1969, S. 141.

Stadt Maulbronn






**Unesco Welterbe
Kloster Maulbronn**

Ganzjährig Führungen
Sonderführungen
Familienspaß
Mitmachaktionen für Kinder

Museen in Maulbronn

Klostermuseum
Museum auf dem Schafhof
Steinhauerstube Schmie
Literaturmuseum
Kunstsammlung „Heinrich“

Märkte und Veranstaltungen

11./12.03. Ostereiermarkt
08./09.04. Weinmesse
15.-17.04. Lebendiges Kunsthandwerk
Mai-Sept. Klosterkonzerte
23.-25.06. Maulbronner Klosterfest
09./10.09. Kräuter- und Erntemarkt
09./10.12. Weihnachtsmarkt

Weiteres Informationsmaterial: Stadt Maulbronn, Klosterhof 31, 75433 Maulbronn, Tel.: 07043/1030, info@maulbronn.de, www.maulbronn.de